



Die rechte Internationale

Norbert Hofer ist bei den Wahlen in Österreich gescheitert. Aber so knapp, dass Europas Rechtspopulisten glauben, ihre Stunde sei gekommen. Eine Reise zu den Aktivisten der autoritären Bewegung



Geert Wilders, Partei für die Freiheit, Niederlande

Marine Le Pen, Front National, Frankreich

Norbert Hofer, Freiheitliche Partei Österreichs

Frauke Petry, Alternative für Deutschland

Viktor Orbán, Ungarischer Bürgerbund

Christoph Blocher, Schweizerische Volkspartei

Was zeichnet einen guten Populisten aus? Er kennt den Wert eines kleinen Vorsprungs. Er ist schon da, wenn der Gegner noch abwartet. Er spielt schon den Gewinner, wenn er in Wahrheit noch verlieren kann. Es ist 10.32 Uhr, als in der österreichischen Kleinstadt Pinkafeld dieses Gesicht auftaucht, aus dem Europa zu lesen versucht. Faltenfrei, glatt und freundlich. Der 45-jährige Norbert Hofer hat es vor Wochen als Projektionsfläche für Freunde und Feinde freigegeben, auf Plakaten, im Fernsehen, in den Zeitungen. Jetzt, am Wahltag, am vergangenen Sonntag, steigt er mit seinem Lächeln, in das sich alles hineinleiten lässt, aus einem weißen Audi und wünscht «einen guten Morgen allerseits», so langsam und leise, dass die Umstehenden zum Schweigen gezwungen sind. Nur wer ganz nah an Hofer herankommt, sieht, wie sehr der Mann schwitzt. Sein Konkurrent, der 72-jährige Grüne Alexander Van der Bellen, wird erst in einer halben Stunde wählen gehen. Die erste Aufmerksamkeitswelle des Tages gehört Hofer.

Pinkafeld ist eine kleine Stadt im Burgenland, 100 Kilometer südlich von Wien, 30 Kilometer westlich von Ungarn. Hier lebt der Präsidentschaftskandidat der FPÖ, in einem Einfamilienhaus, das nur dadurch auffällt, dass seit einiger Zeit die Polizei davor patrouilliert. Als einer von 5600 Einwohnern erscheint Norbert Hofer zur Stimmabgabe. Die Sonne knallt aus Wahllokal, die örtliche Musikschule, ein Betonklotz aus der Zeit des Kanzlers Bruno Kreisky. Reporter rumpeln, Fotografen stolpern durch Staudenbeete. Inmitten dieser Traube stemmt sich Hofer mit seinem Gebstock sieben Treppenstufen hoch. Ihm folgen seine Frau und die zwölfjährige Tochter, ein Mädchen in Jeansjacke und gepunktetem Kleid. Während des Wahlkampfes war Hofer nicht daran gelegen, sein Kind aus dem politischen Streit herauszuhalten: Der *Kronen Zeitung* haben Vater und Tochter ein langes Interview über Erziehung, Haustiere und Klavierspielen gegeben. Jetzt, auf dem spiegelnden Steinboden des Wahllokals, klammert sich das Mädchen stumm an der Hand der Mutter fest.

Eine Minute lang hält Norbert Hofer seinen Stimmzettel in den Urnenschlitz und befolgt geduldig die Anweisungen der Fotografen.

«Erwas schräger, bitte!»
«Herr Hofer, einmal um 180 Grad drehen!»
«Bitte nach rechts!»
Hofer grüßt, Hofer lächelt, Hofer plaudert mit Wählern, die ihn – den eigenen Nachbarn – bestaunen, weil ihn eine Aura der Macht umgibt. Auch wenn er die Macht nicht erringen wird.
Als Alexander Van der Bellen schließlich doch noch die österreichischen Präsidentschaftswahlen gewinnt, sprechen manche Beobachter von einem Sieg, einem guten Tag für Europa. Aber ist das wirklich ein Sieg, wenn Norbert Hofer am Ende 15 000 Stimmen fehlen, um als erster Rechtspopulist das oberste Staatsamt in einem europäischen Land zu erringen? In einem Land, das im Zentrum Europas liegt, in der Mitte der Europäischen Union und des Schengen-Raums?

Oder ist es eine nur etwas weniger schmerzhaft Niederlage?

Fast überall in Europa dringen Autokraten und Rechtspopulisten von den Rändern in die Mitte der Gesellschaft vor. Hofer und die FPÖ in Österreich. Geert Wilders in den Niederlanden. Marine Le Pen und ihr Front National in Frankreich. Viktor Orbáns Regierung in Ungarn. Die national-konservative Regierung in Polen. Christoph Blocher und die Schweizerische Volkspartei. Die Dänische Volkspartei, zweitstärkste Kraft im Parlament. Die Lega Nord in Italien. Die Brexit-Befürworter in England. Die AfD in Deutschland. Es formiert sich eine neue Internationale. Die Internationale der Nationalisten.

Sie erheben ihr eigenes Land über andere Länder, betonen die unverwechselbare Einzigartigkeit der eigenen Kultur und der eigenen Geschichte – und wollen merkwürdigerweise alle das Gleiche.

Da ist der Unwille, Flüchtlinge aus Afrika und dem Nahen Osten in Europa aufzunehmen. Da ist die Angst vor Zuwanderern generell. Da ist das Leiden an der liberalen Gesellschaft, die angeblich viel zu lange diskutiert, bevor sie etwas entscheidet. Da ist die Aversion gegen alles Ökologische und Feministische, gegen all die progressiven Errungenschaften der siebziger und achtziger Jahre. Da sind der Wunsch nach Volksbefragungen und Volksbegehren, die massiven Vorbehalte gegenüber dem Islam, die Hul-

digung eines starken Staates, der seine Grenzen besser schützt, Verbrecher viel härter bestrafen und das Ideal einer traditionellen Familie wiederherstellen müsse – Papa, Mama, Kind.
Um Ordnung geht es, die Ordnung einer vergangenen Epoche. So groß ist die Sehnsucht danach, dass viele Rechtspopulisten dem Irrglauben verfallen, eine Regierung könne sich der Globalisierung einfach so entziehen.
Es ist 14.50 Uhr am Wahlsonntag, als Markus Frohnmair zum Flughafen in Stuttgart fährt und in den Airbus A319 nach Wien steigt. Am Gate 159 ist er der letzte Passagier, der das Flugzeug betritt. Kurz vor dem Abflug hat er noch seine Mails und die Neuigkeiten in den sozialen Netzwerken gecheckt. Frohnmair ist Vorsitzender der Jungen Alternative, der Jugendorganisation der AfD, außerdem Pressesprecher und Vertreter der Parteichefin Frauke Petry.
Der 25-jährige Frohnmair gilt als einer der begabtesten Nachwuchspolitiker seiner Partei. Er sitzt im Landesvorstand Baden-Württemberg, knüpft Kontakte ins Ausland, nimmt an Konferenzen in Riga und Jalta teil. Er kandidierte für den Landtag, scheiterte knapp und hofft jetzt auf einen guten Listenplatz bei der Bundestagswahl im kommenden Jahr.
Nun ist er auf dem Weg zur Wahlparty der FPÖ. Er sagt: «Von der FPÖ lernen heißt siegen lernen.» Frohnmair ist voller Vorfreude. «Das wird ein netter Abend: herzliche Menschen, politische Freunde und Bier.»
Kaum ist er in Wien gelandet, fängt er an zu telefonieren. Interneta der AfD-Jugendorganisation werden erklärt, dann sagt er: «Oh, die Chefin ruft an.» Die Chefin ist Frauke Petry. Auch sie ist gerade in Wien angekommen. Frohnmair lässt sich zu ihr bringen, ins Hotel Sacher.
Danach fährt er voraus, zum Wiener Prater, dem großen Vergnügungspark, wo die FPÖ ihre Party feiert. Die Partei hat mehrere Holzhütten samt Open-Air-Bühne angemietet. Überall Österreich-Fahnen und blaue FPÖ-Luftballons. Als Frohnmair den Platz betritt, fällt ihm ein junger Mann um den Hals, der Bruder eines jungen FPÖ-Funktionärs. Bald ist klar, dass Hofer und Van der Bellen fast gleichzeitig liegen. Aber ob Sieg oder Niederlage, Frohnmair

sagt: «Das hier heute ist der Beginn von etwas ganz Großem. Gerade wir als Jugendorganisation wollen die nationalkonservativen Parteien in ganz Europa an einen Tisch bringen.» Und schiebt nach: «Natürlich gehört dazu auch Russland.»
Aus den Lautsprechern auf dem Prater dröhnt der Song einer Live-Band: «Wir sind eine Familie.» Zuhörer liegen sich schunkelnd in den Armen, die AfD-Traube um Frohnmair schwenkt ihre Fähnchen.
Noch vor wenigen Tagen sei er in Russland gewesen, um ein Treffen mit Kreml-Politikern vorzubereiten. So erzählt es Frohnmair. An seinem Revers ist ein kleiner Anstecker: die russische und die deutsche Fahne, ineinander verschlungen.
Dann macht sich Frohnmair auf den Weg durch die Menge. Er schüttelt Hände, klopf auf Schultern, stößt mit Bier an. Man könnte denken, dass nicht die FPÖ kurz davor ist, das höchste Staatsamt zu erobern, sondern die AfD.
Gegen 21 Uhr taucht Frauke Petry mit ihrem Lebensgefährten Marcus Pretzell auf. Petry gibt ein Interview nach dem anderen. Dann bricht mit einem Mal frenetischer Jubel los. Offenbar ist gerade Norbert Hofer eingetroffen. Petry lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Warum sie heute hier ist: «Wenn einen guten Freunde einladen, kommt man gerne. Unsere Parteien haben große Gemeinsamkeiten. Für mich ist das ein guter Tag, denn das ist in jedem Fall ein gutes Ergebnis.»
Wie wichtig der Kontakt zur FPÖ für die AfD ist, ließ sich bereits vor einigen Monaten beobachten. In Düsseldorf veranstalteten die beiden Parteien am 13. Februar einen Kongress unter dem pathetischen Titel «Europäische Visionen – Visionen für Europa». Ein sehr stolzer Markus Frohnmair nahm damals seinen Platz in der ersten Reihe ein, neben Petry und Pretzell, neben dem Spitzenpersonal der FPÖ. Das Publikum: eine grenzübergreifende Mischung aus älteren Herren in bunten Blousons und jungen Männern mit sehr kurzen, sehr akkuraten Seitenscheiteln.
Die FPÖ spielte an jenem Tag in Düsseldorf eine seltsame Rolle. Es war die Rolle des Motivators, des Du-schaffst-das-schon-Zureders. Die Männer aus dem kleinen Österreich, hier waren sie ganz groß. Die Deutschen wirkten wie eine Ansammlung gelehriger Schüler, die sich in der Aufmerksamkeit ihrer Helden



Der lachende Verlierer und der ernste Sieger: Norbert Hofer (rechts) und Alexander Van der Bellen am Wahlabend

Die rechte Internationale Fortsetzung von S. 13

sonnten. Die Herablassung, die Angriffe durch »eine Phalanx aus linken Moderatoren und aggressiven Journalisten« – all das habe die FPÖ früher auch erlebt, rief deren Generalsekretär in den Saal. Und Heinz-Christian Strache, der Chef der FPÖ, ein wuchtig wirkender gelernter Zahntechniker, brachte den Saal zum Jubeln, als er rief, es sei sein Wunsch, dass Deutschland eine neue Kanzlerin bekomme: Frauke Petry.

Die neue Internationale von rechts verfügt über einen robusten Zukunftsoptimismus. Auch darin ähnelt sie der Linken des 20. Jahrhunderts.

In Wien kehrt Markus Frohnmair erst in den frühen Morgenstunden in sein Hotel zurück, müde und zufriedene. Was wurde hier eigentlich gefeiert? Noch ist die Wahl nicht entschieden, aber gleichgültig, wie sie ausgehen wird, da ist diese Ahnung, dass hier eine Bewegung entstanden ist, die noch viel an Kraft gewinnen könnte.

Mit dem Erstarren der Rechtspopulisten ist eine Figur auf die politische Bühne zurückgekehrt, die schon fast vergessen schien: der kleine Mann. Es gibt ihn jetzt wieder. Es gibt ihn tatsächlich, als Hilfskraft, Facharbeiter oder Handwerker. Es gibt ihn aber auch als rhetorische Figur, die in den Reden von Parteiführern eine bemerkenswerte Kar-

als jede andere Partei im Land. Die rechte Internationale ist eine Bewegung selbst ernannter Wortführer des kleinen Mannes.

Wie hat es der kleine Mann nur so weit gebracht? Er eignet sich hervorragend für den Versuch, die liberale Gesellschaft zum Sündenbock für alles Mögliche zu erklären. Er bringt den Vorzug mit, dass man sich auch dann noch als kleiner Mann verstehen kann, wenn man schon viel größer ist. Jeder Tankstellenbesitzer, dem wegen der niedrigen Ölpreise die Gewinne wegschmelzen, kann sich ausgebeutert fühlen. Und auch der große Mann, der sich gegen »das System« wendet, hat ein besseres Gewissen, wenn er den kleinen Mann als Alibi heranzieht.

Das Klagegeld, angestimmt im Namen des kleinen Mannes, klingt so. Die Globalisierung hat ihm nichts gebracht, er ist im Vergleich zu den Besserverdienenden noch weiter zurückgefallen. Seine kleinen Ersparnisse werfen keine Zinsen mehr ab. Seine Rente wird erbärmlich ausfallen. Die Welt macht ihm Angst. Die Politiker sieht er nicht auf seiner Seite. Sie drücken sich geschwollen aus. Sie haben Hunderttausende Flüchtlinge in sein Land geholt. Die Unterkünfte für die Flüchtlinge liegen ausgerechnet in dem Stadtreil, in dem der kleine Mann wohnt. Er will sich wehren, aber wie?

Im Januar dieses Jahres kündigten SPD-Ortsvereine in benachteiligten Vierteln der Ruhrgebietsstadt Essen an, gegen die Einrichtung von Flüchtlingsheimen zu protestieren. Erst als die nordrhein-westfälische Parteispitze einschränkt, wurde die Kundgebung abgesagt. Einen Moment lang waren sie einander irritierend nahe gekommen – Sozialdemokraten in Essen und Pegida-Marschierer in Dresden.

In der nordfranzösischen Bergarbeiterstadt Lens sind die Strafen am vergangenen Sonntag wie leer gefegt, kein Café hat geöffnet. Doch im kleinen Parteibüro des rechtsextremen Front National im Bahnhofsviertel sind ein paar Aktivisten zusammengekommen. Ein »österreichischer Abend« wird vorbereitet, von einem jungen Praktikanten und den beiden Departements-Abgeordneten der Stadt, deren Partei in Lens zuletzt 46 Prozent der Stimmen geholt hat.

Hugues Sion, ein 40-jähriger Unternehmer in tadellosem blauem Anzug, hat den Farbrucker an geschmissen, um rot-weiß-rote Seiten auszuwickeln. Seine Kollegin aus dem Parlament schneidet kleine österreichische Fähnchen aus und klebt sie an Holzstäbchen. Mit den Fähnchen ziehen sie ins Grillrestaurant O'Déjeuner am Marktplatz und setzen sich gemeinsam mit Parteifreunden vor einen Fernseher. Die Nachrichten aus Österreich treffen ein. Hofer liegt knapp vorn. »Das müsste reichen«, meint einer. »In Deutschland werden sie jetzt entweder trauern oder vom Anschluss träumen«, ein anderer.

Sion, der Gastgeber, ist bester Stimmung. Ob Hofer am Ende gewinnt oder nicht – sein Ergebnis sei »ein weiteres Treppchen auf dem Weg zur Macht« für seine Parteichefin Marine Le Pen, glaubt er.

Erstaunlich ist, dass während der vielen Stunden im Restaurant der französische Präsident François Hollande nicht ein einziges Mal erwähnt wird. Die Verachtung für ihn ist so groß, dass es sich in Kreisen der Rechtspopulisten nicht mehr zient, überhaupt seinen Namen auszusprechen. Er steht an der Spitze eines Systems, das diese Aktivisten verachten.

Ganz gleich, ob man die sogenannten »nationalen Sozialisten« des Front National, autoritäre Patrioten in Ungarn oder Gefolgsleute der nationalkonservativen Regierung in Polen befragt – sie alle eint der Anspruch, die Interessen der Bevölkerung in idealer Weise abzubilden. Andere Volkervertreter respektieren sie höchstens mit Mühe, sie beleidigen sie oder machen sich über sie lustig.

Früher galt der Begriff »Populist« noch als Schimpfwort, heute brüsten sich Radikale wie Marine Le Pen damit, so bezeichnet zu werden. »Den Vorwurf des Populismus als Auszeichnung zu betrachten«, empfahl der AfD-Funktionär Konrad Adam schon 2013 auf dem Gründungsparität.

Deshalb muss man ein bisschen aufpassen mit dem Vorwurf des Populismus. Es kann passieren, dass man damit versehentlich Komplimente verteilt. Es kann auch passieren, dass Populisten berechtigte Anliegen vortragen, die nicht dadurch falsch werden, dass der Falsche sie öffentlich äußert. Es ist ja nicht unwahrscheinlich, dass die Löhne der Arbeiter über Jahre kaum gestiegen sind. Es trifft ja zu, dass Flüchtlingsheime nicht selten in weniger wohlhabenden Stadtvierteln errichtet werden. Das macht die Sache so kompliziert.

Von der Unterstellung, dass intellektuelle Eliten ihr Volk verraten, rührt auch das Misstrauen gegen die etablierten Medien. Angeblich haben sie sich zu Handlangern eines korrupten Apparates machen lassen. Jede triviale Meldung in den Abendnachrichten, die am Morgen danach korrigiert wird, dient Populisten als Beleg ihrer Verschwörungstheorie.

Die neuen Populisten können smart sein und weltgewandt. Andreas Mölzer zum Beispiel sitzt in einem Café nahe der FPÖ-Wahlkampfzentrale in Wien und möchte einen kleinen Vortrag über den Aufstieg der Freiheitlichen halten, doch sein Handy rührt nicht auf zu klingeln. Mölzer, Lodenjanker, dichtes weiß gelocktes Haar, ist Chefredakteur von *Zur Zeit*, einer Art inoffiziellen Parteiblatt der FPÖ. Mölzer hat schon einen Titel gedruckt, auf dem Angela Merkel mit einem Kopftuch zu sehen war. In seinem Magazin ist viel von einer »verelendeten Bevölkerung« zu lesen, gemeint sind die Österreicher. Mölzer widmet sich auch »dem Dominanzanspruch des Islams« und »der politisch korrekten Heuchelei« einer »Gutmenschen-Schickieria«. Sein Magazin ist nicht unbedingt ein Blatt, das vor Humor strotzt.

Mölzer ist sehr entspannt. Er glaubt, dass Hofer der Sieger dieser Wahl ist, auch wenn er nicht Präsident wird. »Wenn die FPÖ jetzt die Hälfte der Bevölkerung gewinnen kann, ist eine Hemmschwelle überschritten. Dann kann sie es leicht wieder tun.«

Als die Freiheitlichen in Österreich im Jahr 2000 das erste Mal an einer Bundesregierung beteiligt wurden, bestrafte die EU das Land mit Sanktionen. Das, sagt Mölzer, würde heute nicht mehr geschehen. »Da gibt es Polen, Ungarn, Frankreich. Wir erleben ein Rollback zu einer Nationalisierung.«

Zehn Jahre muss man zurückblicken, um zu erkennen, wie sehr sich die FPÖ gewandelt hat. Es war im Jahr 2006, als die Partei ihre Wiederauferstehung plante. Von Jörg Haider, der die FPÖ von 1986 an dominiert hatte, war damals schon nichts mehr zu sehen. Er hatte seine eigene Partei aufgemacht. Haider hatte als Scharfmacher und Verführer gegolten. In Wahrheit verstand er sich auf Zündeln, aber er entflammte nichts. Haider bot eine öffentliche Vorstellung, die trotz sechsjähriger Beteiligung der FPÖ an der Regierung ohne nennenswerte Inhalte auskam.

Der neue starke Mann in der Partei Heinz-Christian Strache setzte auf die alten Werte der FPÖ, die einst als Sammelbecken für alte Nazis gegründet worden war. Haider hatte die Funktionäre mit deutschnationalem Gedankengut an den Rand gedrängt, von der »Deutschtümerei« hatte sich Strache öffentlich distanziert. Unter ihm wurde die FPÖ wieder zu einer Gesinnungsgemeinschaft.

Fast die Hälfte der FPÖ-Abgeordneten, die seit 2006 dem Nationalrat, dem österreichischen Parlament, angehört, stammen aus dem unübersichtlichen Netzwerk der Korporationen. Ihre Gesinnung steht ihnen oft ins Gesicht geschrieben: wulstige Narben, die sie sich bei den blutigen Initiationsriten völkischer Verbindungen zugezogen haben. »Wird in einem Ritual absichtlich Blut vergossen«, erläutert eine dieser schlagenden Burschenschaften, die Wiener Olympia, in einer Festschrift, »so bedeutet das in der Regel, dass der Wert, zu dessen Ehren das Blut fließt, höher geachtet wird als das Leben des Blutmädchens.« Dahinter stehe ein »volkstumsbezogener Vaterlandsbegriff«.

Vom kleinen Mann zum großen Volk, das ist bei den neuen Populisten manchmal nur ein kurzer Schritt.

Als die Wahl in Österreich gelaufen ist, treffen sich in Warschau zwei junge Männer in einem schmucklosen Parteilokal und einigen sich schnell auf eine gemeinsame Formel: Domino, sagen sie, der Dominoeffekt werde jetzt eintreten. Robert Winnicki ist 31, Krzysztof Bosak 34 Jahre alt. Präsident und Vizepräsident der Nationalen Bewegung sind sie, der wichtigsten Partei der extremen Rechten in Polen. Sie sehen sich als die jungen Anführer einer Bewegung, die an den politischen Verhältnissen in Europa rütteln will. Es sei jetzt, sagen sie, eine Gelegenheit da, in die Offensive zu gehen.

Krzysztof Bosak ruft von seinem Handy aus in einem kleinen Restaurant an und bestellt Pizza. Auf einem polnischen Fernsehsender verfolgt er die Nachrichten aus Österreich, schaut hin und wieder in seinen Laptop und versendet auf Twitter die Botschaft: »Die EU ist am Ende.« Viele Tweets dieser Art setzt er in den nächsten Stunden noch ab. Die Polen, sagt Bosak, hätten immer geglaubt, die Europäische Union sei der beste Weg zu Wohlstand. Sie hätten sich täuschen lassen. Was die beiden für Polen fordern, klingt nicht viel anders als das, was Norbert Hofer für Österreich verlangt: Schutz der nationalen Interessen, Arbeitsplätze für Einheimische, Stärkung der traditionellen Familie.

Die letzten Tage der beiden Rechtspopulisten waren anstrengend. In Warschau haben sie an einer Demonstration gegen die EU teilgenommen. Das »Ende des Diktats von Brüssel« haben sie wieder gefordert. Eine gemeinsame Währung, eine gemeinsame Einwanderungspolitik, eine gemeinsame Klimapolitik, all das kommt ihnen falsch vor. Winnicki war vor wenigen Tagen auch in Dresden, wo er bei einer Kundgebung mitmachte, die sich gegen Flüchtlinge richtete. Im Augenblick arbeitet er an einem Artikel, den er mit dem Titel schmutz-

Pinkafeld



Norbert Hofer und seine Tochter beim Kirchgang am Tag der Wahl

Wien



Frauke Petry bei der Wahlparty der FPÖ auf dem Prater. Sie ist angezogen, um mit den österreichischen Freunden zu feiern

riere hingelegt hat. »Wir sind im Moment die Partei der kleinen Leute«, sagte Alexander Gauland, der zweite Vorsitzende der AfD, schon vor einem Jahr. Sigmar Gabriel, der SPD-Vorsitzende, umgarn den kleinen Mann seit Monaten in Interviews und bei öffentlichen Auftritten so intensiv, als erwarte Gabriel allein von ihm die politische Rettung. Kurt Beck, der auch einmal SPD-Chef war, erklärte im März dieses Jahres: »Die SPD muss mehr für die kleinen Leute tun.« Die Flüchtlingspolitik der großen Koalition gehe »zulasten der kleinen Leute«. Dies wiederum verkündete Thilo Sarrazin, der Bestsellerautor und heftig umstrittene Rechtsaußen der SPD, im April.

Schon vor hundert Jahren stritten sich Rechte und Linke um die Besitzrechte am kleinen Mann. Kommunisten erklärten Revolutionen zu Befreiungsbewegungen von Arbeitern. Sozialdemokraten erhoben Arbeiter zu Leitmotiven ihres Handelns. Konservative Revolutionäre der Weimarer Republik und später Nationalsozialisten huldigten ihrem eigenen Idealbild vom kraftstrotzenden, unbegannenen Arbeiter, für den Kampf und den Krieg bestens gewappnet.

In der Nachkriegsgesellschaft blieb davon wenig übrig. Während der sechziger Jahre begann in Westeuropa der Aufstieg der Büromenschen, die Fabrik als Zentrum der Arbeit trug mehr und mehr zurück. In den achtziger Jahren überstieg die Zahl der Angestellten in der Bundesrepublik erstmals die der Arbeiter, und der Zauber des kleinen Mannes verflüchtigte sich. Er war zu einer Gestalt von gestern geworden. Die Gesellschaft der Handarbeiter wurde von der Gesellschaft der Kopfarbeiter abgelöst.

Die Bundesrepublik hatte ihren Wohlstandsaufzug in Betrieb genommen, der Fahrstuhl zog mächtig an, aber der kleine Mann war im Erdgeschoss stehen geblieben. Als Ende der achtziger Jahre der Sozialismus in Osteuropa zerbrach, war der kleine Mann nicht einmal mehr als rhetorisches Konstrukt zu gebrauchen. In der Arbeitswelt breiteten sich Computer und Bildschirme aus, und Hausmeister hießen jetzt Facility-Manager. Für den kleinen Mann war im politischen Wörterbuch kein Platz mehr.

Nun ist er plötzlich wieder da. In Österreich hat sich Norbert Hofer von Beginn an als Schutzherr der kleinen Leute aufgespielt. Ganz ähnlich sehen sich der Rechtspopulist Christoph Blocher in der Schweiz und der niederländische Islamhasser Geert Wilders. In Ungarn konstruiert der autoritäre Regierungschef Viktor Orbán einen Gegensatz zwischen den Intellektuellen des Landes und den kleinen Leuten, die in Orbáns Augen das »wahre Ungarntum« vorleben. Marine Le Pen, die Chefin des Front National in Frankreich, nennt die kleinen Leute »les invisibles et les oubliés«, die Unsichtbaren und Vergessenen. Ihnen wolle sie eine Stimme verschaffen. In Polen, wo sich die nationalkonservative Regierung Medien und Justiz untertan machen will, gilt die neue »Moralpolitik« vor allem den kleinen Leuten. Die Lega Nord in Italien, nach eigenen Worten »Anwalt der kleinen Leute«, hat gewalttätige Proteste gegen Unterkünfte von Asylbewerbern politisch unterstützt. Die europafeindliche Partei Ukip in England wird von der Arbeiterschicht stärker geprägt

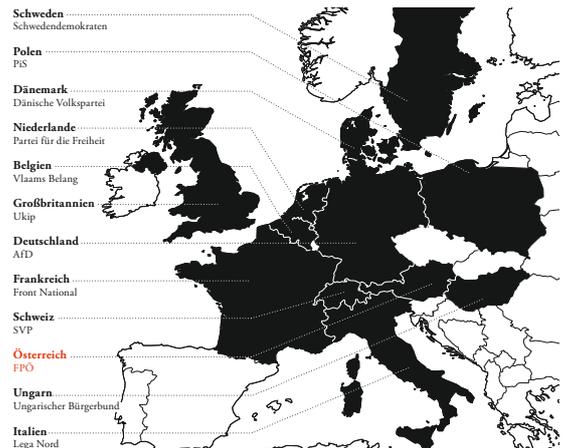
Lens



»Österreichischer Abend« im französischen Norden: Anhänger des Front National beklatschen die Hochrechnungen

Fotos: Clarissa Schwarzer für DIE ZEIT (o.o.); Henning Sulzbach für DIE ZEIT (o.o.); Richard Baron für DIE ZEIT (o.o.)

Rechtspopulisten in Europa



cken will: »Die Kräfte der nationalen Bewegungen werden wachsen.« Jetzt wollen sich Winnicki und Bosak auf das nächste große Ereignis vorbereiten, die Abstimmung der Briten über einen Austritt aus der EU, den Brexit.

Bedrohen diese Aktivisten die Demokratie, oder wirken sie vielleicht sogar stimulierend auf sie? Als »Schatten der repräsentativen Demokratie« hat der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller, der an der Universität Princeton lehrt, Populisten bezeichnet. Folgt man dieser Ansicht, muss man sich in diesen Wochen mit dem Wesen des Schattens beschäftigen. Er gehört zur Welt wie das Licht. Man kann den Schatten nicht vertreiben oder ihn abschneiden. Der Schatten zieht dem Licht hinterher, kann ihm aber nicht gefährlich werden. Oder vielleicht doch?

Als die ersten Hochrechnungen aus Wien bekannt werden, sitzt Geert Wilders fast 1000 Kilometer nördlich in einem seiner gesicherten Apartments in den Niederlanden. Immer wieder streift er mit dem

Finger über sein Smartphone, aktualisiert die Umfrager. Dann sendet Wilders eine Twitter-Nachricht: »Sehr gut gemacht, Norbert Hofer. Morgen hoffentlich Präsident!«

Am Morgen danach empfängt der Vorsitzende der rechten Partei für die Freiheit (PVV) einen Reporter der ZEIT in seinem Büro, das im Parlamentsgebäude von Den Haag liegt. Wer zu Wilders vordringen möchte, muss an zwei Sicherheitschleusen vorbei. An einer Wand hängen Mohammed-Karikaturen. Zwei Bodyguards in viel zu engen Anzügen warten schon auf den Besucher. Um Punkt neun Uhr bittet die Sekretärin in Wilders' Büro, Fensterläden verduckeln das Zimmer. Zwischen schweren Eichenmöbeln und einem Ölgemälde, das Winston Churchill zeigt, macht Wilders es sich in einem Ledersessel bequem. Hellblaue Krawatte, die weiße Haartolle wie immer vehement nach hinten geflochten.

Wilders spricht von der großen Leistung Norbert Hofers. Das politische Establishment habe sich gegen ihn verbündet, er aber habe es denen gezeigt. Die weiße Stimme des 52-jährigen wird energischer und lauter, als er vom Erwachen der Unzufriedenen spricht, vom Auflehen europäischer Völker gegen eine vermeintliche Gefahr – Masseneinwanderung, Islamisierung und Brüsseler Diktatur. »Der Geist ist aus der Flasche, und er wird nicht mehr zurückkehren«, sagt Wilders.

Der entfesselte Geist, das seien freiheitsliebende Menschen in Europa, diejenigen, die Parteien wie den Front National, die FPÖ, die italienische Lega Nord oder die PVV wählen, die Partei des Geert Wilders. Sie fordern den Austritt der Niederlande aus der EU, das sofortige Schließen der innereuropäischen Grenzen und eine Sondersteuer für das Tragen eines Kopftuchs. Niederländer mit einer zweiten Staatsangehörigkeit sollten abgeschoben werden, sobald sie straffällig werden.

So redet Geert Wilders, der gegen den »fascistischen Koran« gefeiert, dem Hassprediger in Videoschärfen den Tod wünscht, der im Oktober ein weiteres Mal wegen Volksverhetzung vor Gericht stehen wird und der seit mehr als zehn Jahren in einer Art Hochsicherheitsstrafe lebt, mit ständig wechselnden, geheim gehaltenen Wohnungen und Leibwächern, die vor der Tür warten, wenn er zur Toilette muss.

Geert Wilders sieht sich heute begeistert, als Vorkämpfer einer Bewegung. »Jetzt erkennt die ganze Welt: Wir sind kein Haufen von Verrückten, keine Rassisten, keine Fanatiker«, sagt er. »Wir sind ernst zu nehmende Politiker.«

Am Morgen nach der Präsidentschaftswahl in Österreich, Stunden bevor in Wien das endgültige

Ergebnis verkündet wird, steht der Politikwissenschaftler Reinhard Heinsich im Goethe-Institut in Wien und sucht nach einer Antwort. Eine Konferenz findet hier statt, ausgerechnet an diesem Tag, eine Konferenz der europäischen Populismusforscher. Es geht auch um die Frage, wie die neue Rechte so erfolgreich werden konnte.

Heinsich ist sich sicher: Hätten die österreichischen Sozialdemokraten nicht vor zwei Wochen den Kanzler ausgetauscht, hätte Hofer auch den zweiten Wahlgang mit großem Vorsprung gewonnen. Er sagt: »Die Populisten sind die neuen Massenparteien.« Schlagkräftig, gut organisiert, in den sozialen Medien aktiv.

Längst fühlen sich auch jede Menge gut gebildete Menschen zu Populisten hingezogen. Heinsich merkte das, als er sich durch verschiedene Facebook-Seiten klickte. Plötzlich erschien das Profilbild einer Frau, die er kannte, eine seiner früheren Studentinnen. Sie hatte gerade den Parteivorsitz der FPÖ in Salzburg übernommen.

Am Montagmorgen dieser Woche sitzt der EU-Abgeordnete Elmar Brok mit knurrendem Magen in der Geschäftsstelle der CDU in Bielefeld. Die erste Besprechung mit der Kreisstelle hat er schon hinter sich, am Abend will er in Brüssel sein.

Niemand ist so lange ununterbrochen Mitglied im Europäischen Parlament wie Elmar Brok. Seit 1980 ist er schon dabei, 36 Jahre lang. Ein europäisches Fossil. Einer, der von sich sagt, er sei nicht über die CDU zu Europa, sondern über Europa zur CDU gekommen. Manchmal erzählt er dann die Geschichte, wie er mit zwölf Jahren einen Brief an Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi geschrieben hat. Ein österreichischer Adelige, der schon vor hundert Jahren die Idee eines vereinten Europas entwarf. Ausgerechnet ein Österreicher!

Ein Erdtruss sei das, der in Österreich stattgefunden habe, sagt Brok, aber nicht der Anfang vom Ende. Man müsse jetzt die Warnsignale hören. Daran will er noch glauben, an die Warnsignale. Im Europäischen Parlament, sagt Brok, säßen immerhin noch zu 70 Prozent vernünftige Leute. Damit bekomme man gute Mehrheiten. Noch ist es so, noch. 70 Prozent Vernünftige – das hieße: 30 Prozent Unvernünftige. Früher waren die Unvernünftigen ein versprengter Haufen. Verschrobene Gestalten, die gegen das Parlament wetterten, in dem sie selbst saßen – viele unterwegs als Einzelkämpfer, als politischer Ein-, Zwei-, Drei-Mann-Betrieb.

Heute sind die Unvernünftigen vereint. Inzwischen gibt es im EU-Parlament drei rechte Fraktionen. Die radikalere Neugründung ereignete sich im vergangenen Sommer, als sich 36 europakritische Abgeordnete aus acht Ländern zur ENF-Fraktion

zusammenschlossen. Die FPÖ ist dabei und auch ein Abgeordneter aus Deutschland: Frauke Petry. Lebensgefährte Marcus Pretzell.

Die Populisten haben gelernt. Sie schiedem Allianzen, solange es dem dient, was sie als Interesse ihres eigenen Landes verstehen. Ob so eine Allianz auch hielte, wenn, wie die Europahasser es wollen, die Grenzen geschlossen würden? Für den Moment ist das gar nicht wichtig. Wichtig ist, dass sich die Globalisierung, die die Populisten kritisieren, wunderbar für politische Zwecke nutzen lässt. Es gibt nämlich so etwas wie einen politischen Verstärker-Effekt. Tont in einem Land ein Populist, ist er auch im anderen Land zu hören. So wird es in Europa laut und lauter.

Was zeichnet einen guten Populisten aus? Vielleicht auch dies: Er nutzt die eigene Niederlage, in dem er sie einfügt in seine Story, eine Story, die vom Kampf der Aufrechten gegen die dunkle Macht des Establishments handelt. Er stellt sich als Opfer dar, das um seinen Sieg gebracht wurde.

Kurz nach Schließung der Wahllokale war Heinz-Christian Strache, der FPÖ-Chef, dem Österreichischen Rundfunk vor, falsche Zahlen zum Wahlausgang zu präsentieren. Es ging bloß um unterschiedliche Hochrechnungen, aber Strache musste nur herumraunen, schon klang es so, als sei er einer Verschwörung auf der Spur. »Seltam, seltam«, sagte Strache im ÖRF »Sehr fragwürdige Dinge passieren«, schrieb er auf seiner Facebook-Seite.

Und als klar war, dass die Stimmen der Europawähler entscheidend sein würden, sagt Norbert Hofer, dass solche Stimmen »immer a bissl komisch ausgezählt« würden.

Am Tag nach dem Showdown gestanden Strache und Hofer die Niederlage der FPÖ ein, aber es blieb dieses Hintergrundsrauschen, wahrnehmbar für den kleinen Mann. Er wusste, wie es gemeint war. Auf der Facebook-Seite Norbert Hofers unter dem Slogan »Stimme der Vernunft« sammelten sich bald Tausende Kommentare. Von Nachdenkern über die Niederlage des eigenen Lagers war dort wenig zu spüren. Das Gefühl der Stunde, es ist die Wut:

»Das kann doch nicht alles korrekt abgelaufen sein!«

»Ich habe doch geglaubt dass wieder betrogen wird wie bei uns in Deutschland! Überprüft das Ergebnis mit allen Mitteln. Wir dürfen uns nicht mehr zum Narren halten lassen!«

»Is ja sowieso getürkt die Wahl! Jetzt dauers hoffentlich nima lang bis die Österreicher auf die Strafe gehen & sich das nicht mehr gefallen lassen was mit uns passiert!«

Der gute Populist ist ein schlechter Verlierer.

Warschau



Robert Winnicki (links) und Krzysztof Bosak von der polnischen Nationalen Bewegung hoffen auf den Dominoeffekt

Wien



Der FPÖ-Vorsitzende Heinz-Christian Strache (links) und der Chef der AfD-Jugendorganisation, Markus Frohnmair

Fotos: Clarissa Schwarzer für DIE ZEIT (3); Jaroslaw Kobiak (2)

ANZEIGE | Ein Spezial des Zeitverlags

zeit.de/reiseauktion

Registrieren, spielen und gewinnen

1. Lassen Sie sich inspirieren – weitere Urlaubsangebote finden Sie auf www.zeit.de/reiseauktion 2. Geben Sie die ID Ihrer Wunschreise auf www.zeit.de/reiseauktion ein. Hier gelangen Sie direkt zu der Detailbeschreibung und weiteren Bildern. 3. Um mitbieten zu können, müssen Sie registriert sein. Klicken Sie auf »Hier registrieren« und füllen Sie die Anmeldeinfos aus. Loggen Sie sich ein und kommen Sie Ihrer Traumreise ein Stückchen näher. 4. Bieten Sie mit Geben Sie Ihr Höchstgebot ein, und unsere Software hilft Ihnen beim Bieten – auch wenn Sie nicht online sind! 5. Sie haben den Zuschlag? Sie erhalten eine E-Mail mit allen Informationen zur weiteren Abwicklung. 6. Genießen Sie. Wenn Ihre Zahlung bei uns eingegangen ist, erhalten Sie ein Zertifikat, mit dem Sie Ihre Traumreise beim Reiseanbieter einlösen können. Viel Erfolg bei der ZEIT-Reiseauktion!

Auktionszeit: 25. Mai - 05. Juni

4-Tage-Kurzurlaub in Apartment am Gardasee
 Ort: Gardasee - Brenzone sul Garda Datum: 24.09.2016-29.09.2016 Reisedauer: 4 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Einwohnungsapartment (Typ 3), 40 qm mit Kochzeile, Wohn-Schlafzimmer mit Doppelbett und doppeltes Sofa-Bett, Badezimmer mit WC/PS, großer Balkon zum See mit herrlichem Sonnenmarkis, Sa-TV, Safe, Klimaanlage, Privatparkplatz, Garage (auf Anfrage) Tägliche Reinigung, Bettwäsche (Wochel 1 pro Woche), Zimmersafe, Liegestühle u. Sonnenschirm.
 Ladenpreis € 540,00
 Startpreis € 270,00
 Online-ID 283
 Verfügbarkeit 1x
 Takt Village Ferienanlage Via Dante Alighieri 4 - 37010 Castelfi di Brenzone 0039 045 7430035 www.taktvillage.it

Flussexpedition Halong Bucht & Roter Fluss
 Ort: Nordvietnam Datum: 31.07.2016-10.08.2016 Reisedauer: 10 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Werden Sie ein Resonator. Die neueste Flussreise von Pandaw River Expeditions führt entlang des Roten Flusses von der faszinierenden Bergwelt Nordvietnams, via Hanoi, bis zur zauberhaften Halong-Bucht. Entdecken mit kolonialen Flößen die kleine RV Anjkor Pandaw mit 16 Kabinen lädt zu einer 11-tägigen Expedition in den Norden Vietnams ein.
 Ladenpreis € 5.160,00
 Startpreis € 2.580,00
 Online-ID 356
 Verfügbarkeit 1x
 Pandaw River Expeditions Great West House 1 - TW9 9DF Brentford London +44 208 526 5620 www.pandaw.com

Frühbücher Bestdeal-Herbstwochen-Angebot
 Ort: Brenzone sul Garda (Verona) Datum: 25.09.2016-09.10.2016 Reisedauer: 7 Nächte Personen: 2 Reisedetails: 2 Personen mit SP, JUNIOR SUITE ITALIAN PRESTIGE inkl. Frühstücksbuffet, Tee-Time mit Gebäck des Tages und Ayurveda-Kolortee von 16.00 bis 17.00 Uhr (Selbstbedienung an der Bar), Spa-Nutzung nach vorheriger Anmeldung (Bademantel und Flip-Flops im Zimmer), 1 Ayurveda-Massage pro Person (je 60 Minuten).
 Ladenpreis € 1.646,00
 Startpreis € 823,00
 Online-ID 360
 Verfügbarkeit 1x
 Bellare Park Hotel di Consolini G.&C. Via Zanardelli 3 - 37010 Porto di Brenzone 0039 045 742 01 02 consolinohotels.com

Sie kreieren Ihre Urlaubstage, wir erfüllen sie!
 Ort: Phuket, Thailand Datum: 09.05.2016-13.10.2016 Reisedauer: 7 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Eine Enklave von 45 Luxusvillen in 23 Villen, eingebettet in eine exotische Gartenlandschaft mit Blick auf die smaragdgrüne Andamansee. Einrichtungen und Service ermöglichen jedem Gast eine individuelle Erholung. Im Angebot enthalten: 4 x ein 3-Gänge-Gourmetmenü für 2 Pers. und vier Stunden Spa-Paket für Paare. Willkommen in der Courtyard Suite!
 Ladenpreis € 1.398,00
 Startpreis € 699,00
 Online-ID 135
 Verfügbarkeit 1x
 Ayara Hilltopps Resort & Spa Sukkhumvit Road, Suan Beach - Thalang, Phuket +66 76 721 121 www.ayarahilltopps.com

Grönlands Diskobucht Kreuzfahrt mit 12 Passagieren
 Ort: Grönland, Diskobucht Datum: 11.08.2016-18.08.2016 Reisedauer: 7 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Ein Besuch in der Diskobucht Grönlands ist ein unvergessliches Highlight. Mit Norbert Rogner, der Sie als Fotospzialist begleitet, und 2 Anker-Experten als Guides sorgen wir für außergewöhnliche Eindrücke. Gönnen Sie sich 8 Tage für eine Expeditionskreuzfahrt mit viel Zeit für individuelle Erlebnisse in der großartigen Natur Grönlands.
 Ladenpreis € 11.080,00
 Startpreis € 5.540,00
 Online-ID 204
 Verfügbarkeit 1x
 Fietz GmbH Polar-Kreuzfahrten Mittelstrasse 2 - 31535 Neustadt 05302 480 9050 www.polar-kreuzfahrten.de

Kesselgrubs Sommer.Wohlfühl.Tag.
 Ort: Salzburger Land, Allentauerk-Zaucheuse Datum: 27.08.2016-01.09.2016 Reisedauer: 3 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Sommerferien mit Kesselgrub Ferienwelt*** im Herzen der Salzburger Bergwelt! 3 Nächte im Doppelzimmer, 24 Stunden geöffnete Kesselgrub Ferienwelt***, 1 Massage, 5.000 m² Gartengelände mit privatem Badeseite, Schwimmbad mit Blick auf das regionale Produkt, Sonnenrasse, Wandern, Nordic: Walken, entspannen in der Wellnesswelt.
 Ladenpreis € 638,00
 Startpreis € 319,00
 Online-ID 405
 Verfügbarkeit 1x
 Kesselgrub Ferienwelt*** Ludwigsallee 1 - 5541 Allentauerk-Zaucheuse 0643 452 8232 www.kesselgrub.at

Wanderlust ist Lebenslust in Kärnten
 Ort: St. Oswald - Bad Kleinkirchheim Datum: 21.05.2016-17.07.2016 Reisedauer: 7 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Hoch oben & ganz anders! 05 sportlich-aktiv, romantisch-gemütlich oder genussvoll-ekklusiv. Genießen Sie glasklare Bergluft, alpines Laus und das Ambiente eines familiengeführten Hauses in einjähriger Panoramarunde. Im sonnigen Hochtal von Bad Kleinkirchheim erwartet Sie auf 1400 m ein Ferienparadies zu jeder Jahreszeit. ANKOMMEN UND AUFTATMEN!
 Ladenpreis € 975,00
 Startpreis € 487,50
 Online-ID 372
 Verfügbarkeit 1x
 Hotel St. Oswald Hotel Betriebs GesmbH & Co KG Schirrenweg 5 & 12 A - 9546 Bad Kleinkirchheim +43 0 4340 9910 www.hotel-st-oswald.at

Frühlings-El Dorado für Outdoor-Liebhaber
 Ort: Liguren - Antola Naturpark Datum: 01.05.2016-30.06.2016 Reisedauer: 3 Nächte Personen: 2 Reisedetails: Liguren, im Naturpark Antola. 3 Nächte für 2 Personen mit Halbpension in Doppelzimmer, Getränke nicht inbegriffen, inklusiv HTB-Verleih. Frühstück im Haus und Abendessen in einem weltberühmten typischen Restaurant in der Nähe. Wanderwege direkt vor unserer Tür!
 Ladenpreis € 525,00
 Startpreis € 162,50
 Online-ID 304
 Verfügbarkeit 1x
 Villa Tiffany Family Masuro and Francesca Mantloro Località Porto 36 - 16029 Torriglia (GE) 0039 342 6262550 (Handy) http://92564.wix.com/bellavillatiffany/home/cnt2

Room With A View - Hostal de La Gavina 5*GL
 Ort: S Agaro Datum: 01.05.2016-31.10.2016 Reisedauer: 2 Übernachtungen Personen: 2 Reisedetails: Nur 1 Std. nördlich von Barcelona, präsentiert sich das 5* Traditionell Resort Hostal de La Gavina in einzigartiger Lage auf der Halbinsel S Agaro. Umgeben von herrlichen Gartenanlagen nahe das Anwesen mit traumhaftem Blick auf die Bucht von Sant Pol und das kristallklare Mittelmeer. Genießen Sie einen stilvollen und authentischen Luxus an der Costa Brava.
 Ladenpreis € 980,00
 Startpreis € 490,00
 Online-ID 263
 Verfügbarkeit 1x
 Hostal de La Gavina S Agaro Pal. Gavina 11 - 17249 S Agaro, Girona 0034 972 32 11 00 www.lagavina.com

Unverdorben, ohne Eile - wie eine Inselfantasia
 Ort: Koh Samui Datum: 09.05.2016-20.12.2016 Reisedauer: 3 Übernachtungen Personen: 2 Reisedetails: Das Paradies Beach Resort befindet sich in idyllischer tropischer Umgebung am ruhigen Maenam Strand. Es beherbergt 60 moderne Deluxe-Zimmer sowie 6 luxuriöse Suiten im Thai-Style, die mit privatem Balkon oder Veranda. Außerdem stehen das Padi-Tauchtzentrum, 2 Pools, ein Kinderspielplatz, kostenloser WiFi-Internetzugang in allen Zimmern zur Verfügung.
 Ladenpreis € 796,00
 Startpreis € 398,00
 Online-ID 407
 Verfügbarkeit 1x
 Paradise Beach Resort 18/9 Moo 10 Beach, Koh Samui, Suratthani, 84330 +66 081 7724 7228-32 www.samui Paradisebeach.com

Romantischer Kurzurlaub für zwei an der Förde
 Ort: Flensburg Datum: 09.05.2016-23.11.2016 Reisedauer: 2 Übernachtungen Personen: 2 Reisedetails: NORDIC LIFE & STYLE HOTEL ALTE POST - Genießen Sie skandinavische Wohnatmosphäre direkt im Herzen von Flensburg! Erleben Sie 2 ansprechend gestaltete Designzimmer, 4 außergewöhnliche Themenzimmer, 5 moderne Tagungsräume, einfallendes Küchlein im Restaurant, JBY - Grill & Buns und besten Live-Sport im Pub „Beeffater“.
 Ladenpreis € 397,00
 Startpreis € 198,50
 Online-ID 109
 Verfügbarkeit 1x
 Figaro Alte Post GmbH & Co. KG 18109 Flensburg 2 - 24937 Flensburg 0461/80 70 81-0 www.ap-hotel.de

Wählen Sie Ihren Traumurlaub aus über 100 Urlaubsangeboten unter: www.zeit.de/reiseauktion

Wir wünschen viel Erfolg!